

KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM

„Selig seid ihr, wenn ...“

A Im Hauptbahnhof Frankfurt bemühte ich mich um eine Fahrkarte, kam aber mit dem Automaten nicht zurecht. So bat ich einen Bahnbeamten um seine Hilfe. Als auch er nicht zurechtkam, riet er mir, im Zug die Fahrkarte zu lösen. Darum bat ich dann die Schaffnerin im Zug. Die aber erklärte, sie sei dafür nicht zuständig und forderte eine Geldstrafe. Ich weigerte mich. Daraufhin befahl sie mir, in der nächsten Station sofort den Zug zu verlassen. Ich weigerte mich wiederum. Am Wiesbadener Hauptbahnhof kam die Polizei und beförderte mich auf den Bahnsteig. Nicht wenige Fahrgäste schmunzelten und lachten: „Da haben sie endlich den Richtigen erwischt!“ Ich war an meinem Franziskanerhabit zu erkennen. Auf dem Bahnhof fragte mich der Polizist, ob ich überhaupt Geld hätte. Als ich ihm einen 20-Euro-Schein zeigte, ließ er per Funk meine Personalien feststellen: „Ich habe einen Typ vor mir ohne Fahrkarte. Die Schaffnerin ließ ihn durch mich aus dem Zug entfernen.“ Als er erfuhr, dass gegen mich kein Haftbefehl vorliegt, wurde er etwas freundlicher. Die Schaffnerin weigerte sich jedoch, mich mit dem Zug mitzunehmen. So verpasste ich das Auto, mit dem ich vom Geisenheimer Bahnhof in unser Marienthaler Kloster gebracht werden sollte. Als ich einen Zug später dort ankam, ging ich zur Buße zu Fuß die drei Kilometer nach Marienthal. Zu Hause angekommen klopfen mir die Mitbrüder freundlich auf die Schulter: „Da haben sich die Seligpreisungen erfüllt: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen, freut euch und jubelt!“ So hatte die Fahrt mit dem Rheingold-Express doch einen fröhlichen Ausklang.

Elias

Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:

P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 – 99 58 226
Email: marienthal@franziskaner.de; www.franziskaner-marienthal.de

Herausgeber: Pater Bernold Geyer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim
Layout und Druck: Buch und Kopierladen „St Angela“ Inh. Claudia Bauer
Spendenkonto: BIC: GENODE51RGG; IBAN: DE95 51091500 000 5010322

Der Marienbote

NEUES AUS DEM KLOSTER MARIENTHAL IM RHEINGAU



49. Ausgabe

Juni 2019

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende

NACHRICHTEN



Der 1. Mai, die Eröffnung der Wallfahrtszeit, war in Marienthal bei sonnigem und warmem Wetter ein gut besuchter und sehr gesegneter Tag. Weihbischof Thomas Löhner zeigte uns Maria als Vorbild und Mutter der Kirche. Nach dem Gottesdienst stärkten sich alle Pilger mit der guten Klostersuppe, mehr als 200 Liter, die P. Edwin und seine Helferinnen während der Nacht aus 60 kg Gemüse zubereitet hatten.

Um 13:00 Uhr dann das zu Herzen gehende Singspiel über das letzte Abendmahl Jesu – dargeboten von Stella Maris. Die Zuschauer zeigten sich sehr bewegt. Es war ihnen, als wenn sie die Fußwaschung, den Verrat und die Einsetzung der Eucharistie live miterlebten.



Den Abschluss des Tages bildete die Prozession mit dem Marienthaler Gnadenbild.

Der „Adventure“-Treff am Abend des 12. April war geprägt von der Internationalität – wir waren 7 Nationen! – und einer großen Einheit in gegenseitiger Liebe – ein Vorgeschmack einer Menschheit als eine einzige Familie.

GROßE VORBILDER

P. Josef Schleinkofer (1853-1928)

Josef Schleinkofer, Erbauer des Redemptoristenklosters Cham, war zuerst Diözesanpriester und trat dann in den Redemptoristenorden ein. Aus seiner Kaplanszeit wird folgende, für ihn typische Begebenheit berichtet (aus: „Briefe an unsere Freunde“, April 2019, von Gerlinde Schumann):

Einmal hatte Kaplan Josef Schleinkofer einen Versehgang, der Mesner Holzinger war sein Begleiter. Auf dem Rückweg begegnete ihnen ein Handwerksbursche. „Herr Hochwürden, ich bitt gar schön um einen Zehrpfennig.“ „Ich kann dir nichts geben, weil ich selber nichts habe.“ Schleinkofer hatte seinen letzten Pfennig dem Kranken zurückgelassen. „Ein klein wenig was wird der Herr Hochwürden schon noch haben.“

„Wenn ich es dir sage, so hast du mir zu glauben; ich habe keinen Pfennig. Komm mit in den Pfarrhof!“ „Da war ich schon, aber ich hab nichts bekommen, weil niemand daheim war.“ „Dann gehst halt jetzt nochmals hin!“ „Das kann ich nicht; ich muss

weiter. Geben Sie mir halt eine andere Hose. Sie miserabel meine jetzige es, wenn ich ihm meine Hose wollen Sie ihm die, die Sie anhaben?“ „Ich meine, ich gebe sie Hose! Sind Sie denn „Ja, ja, Mesner, die gute hat er ja so.“ „Sie können heimgehen?“ „Doch, ja den Talar an!“ „Aber selber keine Hose mehr.“ „Aber ich noch eine.“ „Aber flickst sie mir halt wieder.“



mehr flicken; die ist ja seine.“ „Du, Mesner, du bist nicht bloß ein tüchtiger Mesner, du bist auch ein tüchtiger Schneider.“ „Herr Kaplan, ich flicke sie aber nicht. Wenn Sie dem da Ihre letzte gute Hose schenken, flick ich Ihnen die alte nicht; nein, ich flick sie nicht. Alles, was Recht ist! Ich habe auch ein gutes Herz – aber da hört sich doch alles auf – hat er selber nur mehr eine Hose, jetzt will er diese auch noch wegschenken. Da steht mir der Verstand still!“ „Aber Mesner, wenn ich sie ihm halt doch geben würde? Es wäre ein gutes Werk!“ „Herr Kaplan! Himmel! – Bald wäre mir jetzt ein Fluch ausgekommen. – Ein gutes Werk auch noch. Der Lump verkauft in Chammünster schon die Hose und versäuft sie. Und das soll ein gutes Werk sein? – Sie können doch nicht hier auf offenem Weg Ihre Hose ausziehen!“ „Warum denn nicht, Mesner, es dunkelt schon und da ist ja der schönste Busch, viel schöner als der im Paradiese, hinter dem Adam sich versteckte, als er merkte, dass er keine Hose an habe. Gelt, Mesner, ich geb sie ihm halt doch.“

Weiter auf der nächsten Seite ▶

Und schon war er hinter dem Busch und als er wieder hervortrat, hatte er die Hose in den Händen und gab sie dem Handwerksburschen.

„Vergelt's Gott tausendmal!“; dankte der. Schleinkofer aber lachte: „Was täte ich denn mit tausend Hosen?“ „Herschenken“, brummte der Mesner. „Bis Sie wieder keine mehr hätten. Das ist mir noch in meinem ganzen Leben nicht passiert, dass ich mit einem Mann gegangen bin, der keine Hose anhatte, und mit einem Geistlichen ohne Hose schon gleich gar nie. Aber ich flick Ihnen die alte nicht, wenigstens drei Tage lang nicht!“

Er war ein Ehrenmann, der Mesner Holzinger; er hielt sein Wort und drei Tage lang musste der Kaplan im Talar herumgehen, weil der Mesner seine Hose wirklich nicht flickte. Als aber der Kaplan seine zerrissene Hose holen wollte, um sie bei einem anderen Schneider flicken zu lassen, meinte der Mesner: „Da wäre die zweite Schande größer als die erste. Solch eine Hose darf unter keine fremden Augen kommen, wenn nicht Ihre ganze Kaplansherrlichkeit zum Teufel gehen soll.“ Und so flickte er sie halt selber.

DIE GLAUBENSFRAGE

Gilt das Wort Jesu „Wer dich bittet, dem gib!“ immer?

„Geben“ ist ein Gesetz, das der ganzen Natur, der ganzen Schöpfung eingeschrieben ist: Die Quelle ist nur Quelle, wenn und solange sie gibt. Wenn sie aufhören würde, ihr Wasser zu geben, wäre sie nicht mehr Quelle. Die Sonne ist nur Sonne, solange sie Licht und Wärme gibt, sonst wäre sie nicht mehr Sonne. Für wen hat der Apfelbaum seine Äpfel: Für sich oder für die anderen, für uns? Wenn er nicht mehr gibt, hört er auf, Apfelbaum zu sein. Und da auch der Mensch zur Schöpfung gehört – ja Krone der Schöpfung ist – ist er nicht für sich selbst da, sondern für die anderen.

Jesus, der Mensch gewordene Gott, hat es uns gezeigt: Nichts hat er für sich behalten, alles hat er gegeben und gerade dadurch ist er, was er ist: Herr der ganzen Schöpfung. Also gilt: Der Mensch ist nur dann ganz Mensch, wenn er gibt



Du hast immer was zu geben.
Lieben, geben – das ist Leben.